

Gärtner-Zeitung

Gewerkschaftliche Zeitschrift des Allgem. Deutschen Gärtner-Vereins
(Sitz Berlin) und des Verbandes der Gärtner Österreichs (Sitz Wien)

Erscheint jeden Sonnabend.

Für Mitglieder oben genannter Verbände jede zweite Nummer mit der illustrierten Beilage „Gärtnerei-Fachblatt“. Mitglieder dieser Verbände erhalten beide Fachzeitschriften unentgeltlich.
** Annahmeschluss für dringende Berichte: Dienstag früh. **

Schriftleitung und Versand:

Berlin S 42, Luisenauer 1
Fernruf: Moritzplatz 3725

Bezugs-Bedingungen:

Vierteljährl. ohne „Gärtnerei-Fachblatt“ durch die Post 2,50 Mk. unter Streifband 3,- Mk. — Sonderbezug des „Gärtnerei-Fachblatts“ vierteljährl. durch die Post 1,- Mk., unter Streifband 1,30 Mk. — **Geschäftl. Anzeigen** nur im „Gärtnerei-Fachblatt“

Warum stehst du noch immer abseits?

Wenn dein Kollege, der diese Zeitung überbringt, dir diese Frage vorlegt, so weiche ihm nicht aus, so brauche keine Ausrede, sondern sage ihm ohne Umschweife die Ursache deiner bisherigen Organisationsabneigung. Denn es geziemt sich für einen Mann nicht, mit seiner wirklichen Meinung hinter dem Berge zu halten.

Wir alle, ob organisierte oder unorganisierte Arbeitnehmer haben ein außerordentliches Interesse daran, uns einmal über die gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse gemeinsam und gegenseitig auszusprechen und die Wege zu erforschen, auf denen wir unsere Existenzverhältnisse bessern können. Denn das weiß ich bestimmt: **Auch du, werter Kollege, bist unzufrieden mit deinen Lohnverhältnissen**, auch du hast deiner Mißstimmung darüber schon oftmals Ausdruck verliehen, und du weißt, daß man mit seinem heutigen Lohn oder Gehalt einfach nicht auskommen kann.

Du mußt deine Ausgaben einschränken, mußt dir manches vom Munde absparen.

Bist du aber verheiratet, so muß gar oft deine Frau durch irgendwelche Lohnarbeit die Einkünfte erhöhen helfen.

Bist du ledig, so mußt du oft genug die finanzielle Hilfe deiner Eltern in Anspruch nehmen.

Diese mißlichen Dinge verleiten dich wohl manchmal zu dem Ausspruch: „**Ich hänge die ganze Krauterei an den Nagel!**“ Aber auch das würde nicht viel nützen; denn alle Berufe klagen über ein Zuviel an Arbeitskräften, und überall klagt man über teure Zeiten und über zu geringes Einkommen. Die Preissteigerung der zum Leben notwendigen Unterhaltsmittel finden wir überall. Eine seit Jahren vorgenommene, sich über 190 deutsche Städte erstreckende regelmäßige statistische Ermittlung ergab im Reichsdurchschnitt, daß die Kosten für den wesentlichen Nahrungsmittelaufwand für eine vierköpfige Familie in der Zeit von 1911 bis 1913 von 24,18 Mk. auf 25,69 Mk., also um 1,51 Mk. für die Woche, oder um 78,52 Mk. für das Jahr **gestiegen** ist. (Als Menge und Art der Nahrungsmittel ist hier die von der Reichsregierung vorgesehene Ration für einen Marinesoldaten zugrunde gelegt.)

Diese Zahlen sagen also, daß wir **allein für Nahrungsmittel im Jahre 1913 78,52 Mk. mehr ausgeben** mußten wie 2 Jahre zuvor. Dazu kommen aber noch die Mehrausgaben für Miete, Kleidung, Heizung, Steuern usw., denn auch diese haben sich beträchtlich gesteigert. Es gibt heute kaum noch einen Bedarfsgegenstand, der nicht teurer geworden wäre. Weil nun in den weitaus meisten Fällen trotz dieser gewaltigen Preiserhöhungen keine Erhöhung der Löhne eintritt, darum das Klagen, das berechtigste Klagen über die schlechten Verhältnisse.

Aber darum bist auch du unzufrieden.

Es nützt aber nichts, wenn wir bloß unzufrieden sind und nur klagen; denn: Knechtisches Zagen, weibisches Klagen stillt kein

Elend, macht dich nicht frei“. Wir müssen nach Mitteln und Wegen suchen, hier **einen Ausgleich durch Erhöhung des Lohnes** zu schaffen. Das können wir aber nur, wenn wir einig sind, wenn wir uns zusammenschließen und das als notwendig erkannte Ziel **gemeinsam** erstreben. **Oder bist du der Ansicht, daß du dieses Ziel allein erreichen kannst?** Viele Kollegen glauben das, aber nur, weil sie über die Tatsachen zu wenig nachdenken. Ich sage dir, daß du noch gar nichts erreicht hast, wenn du durch deinen Einfluß den Lohn für dich allein wirklich um einige Mark erhöht hast; denn in dem Augenblick, wo du deine Stellung verläßt, wird dein Nachfolger zu einem viel niedrigeren Lohn anfangen, als du zuletzt bekommen hast. Und du wirst auf deiner neuen Stelle zunächst auch zu niedrigerem Lohn anfangen müssen, wie dein Vorgänger bekam. **So ist es also ein ewiges Auf und Ab**, wodurch die Gesamtlage um nichts gebessert wird.

Und wie viel weniger erreichst du als Einzelner hinsichtlich Arbeitszeitverkürzung. Hierin wird der Einzelne sogut wie niemals etwas erreichen. Und hast du es nicht schon oft als beschämend empfunden, wenn die Arbeiter aller anderen Berufe ein oder zwei Stunden früher Feierabend machen als du? Zweifellos! Und schon oft hast du eine kürzere Arbeitszeit gewünscht.

Aber der Einzelne kann hierin nichts ändern. Hier müssen **alle Kollegen an einem Strang ziehen**. Alle müssen den einheitlichen Willen zum Ausdruck bringen und diesen Willen in die Tat umsetzen. Und einheitliches Wollen und Handeln ist nur durch die Organisation, durch die **Berufsvereinigung** möglich.

Das bestätigen uns auch unsere Arbeitgeber. Sicher ist dein Arbeitgeber, ob Handelsgärtner, Baumschulbesitzer oder Privatmann, auch einer Organisation angeschlossen. Die **Handels-gärtner Bremens** zum Beispiel rufen den unorganisierten Unternehmern in einem Flugblatt zu: „**Treten Sie als Mitglied in unsere Vereinigung ein und helfen Sie, angesichts der allgemein verteuerten Lebenshaltung, durch Ihre Mitgliedschaft unsere Lebenslage verbessern.**“

In einem Flugblatt des Verbandes der **Handels-gärtner Deutschlands** heißt es: „**Kollegen! Hierdurch fordern wir Sie auf, sich zum Schutze und zur Geltendmachung der Gesamtinteressen unseres Berufes und damit auch zum Schutze Ihrer eigenen Interessen uns anzuschließen. Nur in der Einigkeit liegt die Stärke, nur vereinte Kräfte führen zum Ziel!**“

Merke wohl, **dies sagen unsere Arbeitgeber.**

Und wenn die Arbeitgeber die Organisation für unbedingt notwendig halten, dann dürfte für uns als Arbeitnehmer dies noch viel mehr der Fall sein. **Ist dir dies nicht einleuchtend?**

Du kannst auch nicht mehr einwenden, daß in unserem Beruf keine leistungsfähige Organisation für dich besteht. Deine organisierten Berufskollegen haben sich in den letzten zehn Jahren eine

achtunggebietende Vereinigung, die ihnen in allen Lebenslagen Schutz und Trutz bietet, geschaffen.

Um die Stärke und die Leistungsfähigkeit dieses Verbandes zu beweisen, will ich hier nur einige Zahlen, von dem, was geschaffen und erreicht ist, nennen. Die Mitgliederzahl betrug im Jahre 1913; 7465; sie nahm im Jahre 1913, wo die meisten Verbände Stillstand, teil sogar Rückschritt verzeichnen mußten, um 515 zu. Im Jahre 1903 verzeichneten wir erst 663 Mitglieder. Ständig wächst also die Zahl unserer Anhänger, weil jeder, der sich einen tiefen Einblick verschafft hat, sieht, daß die Beiträge, die gezahlt werden, sich glänzend verzinsen. Das zeigen schon die Erfolge der Lohnbewegungen allein der letzten vier Jahre, die sich in folgenden Zahlen ausdrücken:

Geführt wurden insgesamt 156 Bewegungen. Durch diese wurde eine **Arbeitszeitverkürzung erzielt:**

1910 für 744 Koll.	2770 Std. p. Woche od. p. Jahr	144 040 Std.
1911 für 923 Koll.	2776 Std. p. Woche od. p. Jahr	118 350 Std.
1912 für 446 Koll.	1500 Std. p. Woche od. p. Jahr	78 000 Std.
1913 für 559 Koll.	2200 Std. p. Woche od. p. Jahr	114 400 Std.

Zus. für 2672 Koll. 9246 Std. p. Woche od. p. Jahr 454 790 Std.

An **Lohnerhöhung** wurde erzielt:

1910 für 1151 Koll.	2659 Mk. p. Woche od. p. Jahr	138 268 Mk.
1911 für 2188 Koll.	4248 Mk. p. Woche od. p. Jahr	220 896 Mk.
1912 für 2209 Koll.	4161 Mk. p. Woche od. p. Jahr	216 372 Mk.
1913 für 1879 Koll.	3948 Mk. p. Woche od. p. Jahr	205 296 Mk.

Zus. für 7727 Koll. 15016 Mk. p. Woche od. p. Jahr 780 832 Mk.

Das bedeutet auf die Person 3 Stunden Arbeitszeit weniger und 2 Mk. Lohn mehr für die Woche.

Berechnet man nun, daß jedes Mitglied durchschnittlich 50 Pfg. die Woche an Verbandsbeitrag gezahlt hat, und daß es durch die Tätigkeit des Verbandes jetzt 2 Mk. die Woche mehr verdient, so hat sich allein durch die Lohnerhöhung **der Verbandsbeitrag um 400% verzinnt**, ungerechnet die Verkürzung der Arbeitszeit und die anderen Vorteile.

In den letzten zehn Jahren gab die Organisation für diese Kämpfe die gewiß nicht geringe Summe von **105 000 Mk.** aus. Ohne diese Opfer der organisierten Kollegen wäre aber die Verbesserung der Arbeitsbedingungen, soweit sie stattgefunden hat, auch gar nicht möglich gewesen.

Aber nicht nur der Kampf um bessere Arbeitsbedingungen ist Aufgabe der Organisation, sondern die Organisation leistet ihren Mitgliedern Schutz und Hilfe **in allen Notfällen des Lebens.** In zehn Jahren gab unser Verband an Arbeitslosen-, Reise-, Kranken-, Umzugs-, Sterbe- und Notunterstützung **130 250 Mk.** aus. Allein im Jahr 1913 wurden ausgegeben für Arbeitslose 18 616 Mk., für Kranke 4240 Mk., an Reiseunterstützung 2051 Mk., für Notfälle 865 Mk., für Umzüge 1622 Mk., für Sterbefälle 335 Mk. und für Lohnbewegungen und Streiks 15 572 Mk.

Die **Kassenbestände** des Verbandes wiesen am 1. Januar 1914 die Summe von rund **78 000 Mk.** auf.

Die Mitglieder des Verbandes haben außer den genannten Vorteilen noch andere, so zum Beispiel unentgeltliche Rechtsauskunft und Rechtsschutz, die unentgeltliche Benutzung der Arbeitsnachweise, verbunden mit der wöchentlich erscheinenden Vakanzenliste und die freie Benutzung der Fachbibliothek, die über 3000 Bücher enthält.

Das alles sind wichtige Vorteile, die sicher nicht zu unterschätzen sind und die du auch sicher anerkennst.

Noch eins, auf das ich dich aufmerksam machen will: Siehe dir das der Zeitung beiliegende **„Gärtnerel-Fachblatt“** an, das jedem Mitgliede alle vierzehn Tage neben seiner gewerkschaftlichen Zeitung geliefert wird. Tausenden von Kollegen ist es ein guter Ratgeber im praktischen Berufsleben geworden.

Sind dir das nicht alles Beweise genug, daß die Organisation nach allen Richtungen hin die Interessen ihrer Mitglieder wirksam vertritt, und daß auch du nur deinen eigenen Vorteil wahrst, wenn du dich unseren Reihen eingliederst?

Es gibt unorganisierte Kollegen, die, wenn wir sie zur Mitgliedschaft auffordern, sagen: „Ihr müßt mir erst beweisen, was ihr leisten könnt.“ Das ist natürlich eine leere Ausrede, die du auf

keinen Fall, am allerwenigsten nach dem oben angeführten Beweisen dir zu eigen machen wirst.

Oder wendest du noch ein, daß dein Beitritt ja gar nichts ausmache, daß es auf dich als Einzelnen nicht ankomme? Dann bist du auf dem Holzwege. So gut wie du dies für dich in Anspruch nimmst, könnte das jedes unserer 7465 Mitglieder auch. Die Folge würde dann aber sein, daß überhaupt keine Organisation vorhanden wäre, deren segensreiche und unentbehrliche Tätigkeit du auch als Nichtmitglied erkennst und nicht entbehren möchtest, ja, an deren Folgen du sogar unmittelbar und mittelbar teilnimmst.

Nein, Freund, **auch auf dich kommt es an; jeder Einzelne bedeutet eine Kraft, und viele Einzelne bedeuten eine ungeheure Macht.**

Auch ist es nicht tapfer, wenn man andere kämpfen läßt und selbst nur den Zuschauer macht. Dein Stolz muß es sein, mitzukämpfen, mitzuringen um ein besseres, lichter Dasein. Besser ist es, kämpfend zu unterliegen, als feige abseits zu stehen.

Ich glaube nicht, daß du noch einwenden wirst: „Unsere Arbeitgeber werden, wenn wir unsere Arbeit verrichten und unsere Pflicht tun, von selbst mehr Lohn geben.“ Das tun sie nicht! In den zahlreichen Orten und Branchen, wo in den letzten Jahren die Löhne erhöht worden sind, mußten wir dies erst fordern und erkämpfen. So sehen wir gerade jetzt unsere Arbeitgeber in Hamburg und Düsseldorf bei den Tarifverhandlungen gegenüber den geforderten Löhnen sich ablehnend verhalten. In Hamburg fordern wir für geübte Arbeitskräfte 65 (bisher 58) Pfg. und in Düsseldorf 54 (bisher 50) Pfg. für die Stunde. Die ungelerten Bauarbeiter (für Erd- und Aufräumungsarbeiten) verdienen aber in Hamburg schon seit 1913 einen Stundenlohn von 60 Pfg. und in Düsseldorf 58 Pfg. Das, was jeder Arbeiter ohne Vorkenntnisse dort verdient, will man bei uns den eingearbeiteten Kräften vorenthalten. Wieder ein Beweis, daß wir aus freiem Willen der Arbeitgeber nichts bekommen; **erkämpft** muß es werden!

Auch hier ist es wieder gut, auf unsere Arbeitgeber hinweisen zu können. Auf der Hauptversammlung des Verbandes der Handlungsgärtner Deutschlands 1913 sagte der Baumschulenbesitzer Herr Jungelauben in Frankfurt a. O.:

„Im vorigen Jahre hat Herr Graf Schwerin uns ein wunderschönes Sprichwort gesagt, das meines Wissens in der Türkei gang und gäbe ist: Das Kind, das schreit, kriegt keine Milch. Die Konsequenz daraus ist: **Schreien Sie etwas, meine Herren, dann werden Sie mit der Zeit auch etwas bekommen; es fällt ja kein Baum auf den ersten Streich.**“

Nun genug der Beweise. Zögerst du noch immer, in unsere Reihen einzutreten? Ich hoffe es nicht. Ist es aber trotzdem so, dann lege ich dir nochmals dringend ans Herz: Brauche keine leeren Ausreden, sondern sage, was du auf dem Herzen hast. Im anderen Falle brauche kein Wenn und kein Aber. **Werde ein Kämpfer, schließe dich uns an!**

„Feiger Gedanken	Allen Gewalten
Bängliches Schwanken,	Zum Trutz sich erhalten,
Weibisches Zagen,	Nimmer sich beugen,
Ängstliches Klagen,	Kräftig sich zeigen,
Wendet kein Elend,	Rufet dir Arme
Macht dich nicht frei.	Der Götter herbei.“ (Goethe.)

J. Busch, Berlin.



Persönlichkeiten.

Jeder Organismus in der Natur hat seine besondere Art und wenn er noch so klein und unentwickelt ist. Es gibt kein Blatt, das einem andern gleich ist, keinen Käfer, der mit einem andern übereinstimmt, und auch kein Mensch lebt auf der Erde, der in seinem Bau und Wesen einem andern völlig gleicht. Das ist das Gesetz der Natur nach einer verschiedenen Gestaltung aller Dinge, nach einer möglichststen Differenzierung, die dann durch ein geordnetes Ineinandergreifen der verschiedenen Kräfte eine einheitliche Gesamtentwicklung herbeiführt.

Es ist also natürlich im wahrsten Sinne des Wortes, daß es jedem einzelnen menschenmöglich sein muß, seine individuelle Persönlichkeit im Leben zur Geltung kommen zu lassen. Ein freies Wort, ein starkes Rückgrat, kühnes Draufgängertum, feurige Leidenschaft: alles sind hohe Persönlichkeitswerte, die für die Ent-

wicklung von unschätzbarem Wert sind. Aber solch innere Werte gelten heute nicht. Geld, Geld und nochmals Geld ist die Parole und darum sucht man den Drang des einzelnen nach freier Entfaltung seiner Persönlichkeit gar zu unterdrücken, wenn er den kapitalistischen Interessen zuwider ist. Heuchelei und Liebedienerei werden gehegt und gepflegt. Nur keine eigene Persönlichkeit! Alle haben zu gehen den breiten, ausgetretenen Weg vorgeschriebener Art und Gesinnung. Welch unnatürlicher, niederer Geist im Dienste des Götzen Kapital!

Bei uns ist für solche Speichellecker und Heuchler kein Raum. Wir können nur Menschen gebrauchen von eigenem, freiem, selbständigem Wesen und sorgen durch die Kraft unserer Organisation auch dafür, daß ihnen ihr stolzes, freies Auftreten keinen wirtschaftlichen Schaden bringt, daß es ihnen im Gegenteil nur von Vorteil ist. So pflegt unser Zusammenschluß in reichem Maße die Persönlichkeit, so hat er darum den edelsten, sittlichen Gehalt, den höchsten sittlichen Zukunftswert, denn die Persönlichkeit allein ist's, die uns vorwärts bringt. ☐☐☐



Der Siegeszug des Organisationsgedankens.

„Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließe dem Ganzen dich an.“ (Schiller.)

Diese Mahnung des Lieblingsdichters des deutschen Volkes ist gewiß nicht ungehört verhallt. Als Leitwort hat sie so oft schon gedient und wird sie dienen, solange es Menschen gibt, die vorwärtsstreben. Denn diesem Streben haben sich noch stets die größten Widerstände entgegengestellt, und je weiter uns der Weg nach vorwärts und aufwärts führt, desto schwerer wird es dem Einzelnen, all den Hemmnissen zu begegnen, sie zu überwinden.

Ja, bewegte uns alle, die Menschenantlitz tragen, das eine hohe und schöne Ziel der Fortentwicklung des gesamten Menschengeschlechts, dann wäre die Erreichung dieses Zieles gar leicht und sicher. Aber, aber — Noch immer hat das Vorwärts- und Aufwärtsstreben der Einen das Widerstreben der Andern ausgelöst.

Soweit unsere Kenntnisse der Menschheitsgeschichte zurückreichen, sind auch die Interessengegensätze zu erkennen. Selbst aus dem grauesten Altertum melden uns hinterlassene Schriftzeichen von den Kämpfen zwischen Geknechteten und Unterdrückten. Und noch immer ist es so. Obgleich Jahrtausende in die Ewigkeit versanken, tobt noch immer der Kampf der Rassen und Klassen. Ja, die Gegensätze haben zugenommen an Schärfe und Unüberbrückbarkeit. Ein friedlicher Ausgleich wird immer unwahrscheinlicher. Es bleibt nur der Kampf, der unvermeidliche, die Erfüllung des Unabänderlichen. Immer dringender wird daher auch die Notwendigkeit gemeinsamen Strebens, um diesen Kampf siegreich bestehen zu können.

Deshalb hat noch immer für unsere Zeiten des verschärften Interessenkampfes die ernste, eindringliche Mahnung volle Gültigkeit, die bereits vor Jahrtausenden der Prophet des Alten Testaments Jesus Sirach (Kapitel 13) erhob:

„Geselle dich nicht zum Gewaltigen und Reichen, du ladest sonst eine schwere Last auf dich. — Der Reiche tut unrecht und trotzst noch dazu; aber der Arme muß es leiden und dazu danken. — So lange du ihm nützlich bist, braucht er dein; aber wenn du nicht mehr kannst, so läßt er dich fahren. — Weil du hast, so zehret er mit dir, und bekümmert ihm nichts, daß du verdirbst. — Wenn er dein bedarf, kann er dich fein äffen und lächelt dich an, verheißt dir viel und gibt dir die besten Worte und spricht: Bedarfst du etwas? — Und ladet dich einmal oder drei zu Gast betrüglisch, bis er dich um das Deine bringe und spottet dein zuletzt. — Und wenn er gleich deine Not siehet, läßt er dich doch fahren und schüttelt den Kopf über dich. — Darum siehe zu, daß dich deine Einfältigkeit nicht betrüge. — Wie die Hyäne mit dem Hunde sich gesellet, also auch der Reiche mit dem Armen. — Wie der Löwe das Wild frißt in der Heide, so fressen die Reichen die Armen. — Ein jegliches Tier hält sich zu seinesgleichen, und jeglicher Mensch zu dem, der ihm am nächsten ist.“

Dieses Bibelwort trifft noch heute und vielleicht in noch höherem Maße voll und ganz zu. Aber mit der Erkenntnis der wahren Verhältnisse ist heute, im erfreulichen Gegensatz zu noch nicht allzufernen Zeiten, den Armen, den Arbeitenden und Darbenenden auch die Erkenntnis von der Wahrheit des letzten Satzes gekommen: „Ein jegliches Tier hält sich zu seinesgleichen, und jeglicher Mensch zu dem, der ihm am nächsten ist.“ Und mit der Nutzenwendung dieses Wortes, mit der Vereinigung der Armen und Bedrückten, der Arbeiter und Angestellten kam die Hoffnung, ja, das feste Vertrauen, der unerschütterliche Glaube an die Sieghaftigkeit des Organisationsgedankens.

Gewerkschaften nennen sich diese Vereinigungen der kämpfenden Arbeiterschaft, und Aufstieg dieser untersten Volksschichten zu selbstbewußten, tatkräftigen Menschen, errungene

Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage kennzeichnen ihren Weg. „So sehe ich die Arbeiterbewegung: Im Vormarsch!“ ruft Pfarrer Cordes aus. „Und nun — wie verhält sich grundsätzlich beides zueinander: die Idee einer Arbeiterbewegung, die auf Besserung geht und strebt nach dem Ziele des Sozialismus, eines brüderlichen Zusammenarbeitens der Menschen, und die Weltanschauung, die Religion, jenes innere Leben im Hinblick zu Gott? Ich meine, sie passen ausgezeichnet zusammen... Es ist Gottes Wille, daß die Massen sich aufraffen und das Notwendige, das ihnen nicht von selbst zufällt, sich erringen in dem Kampfe der Organisation.“

Und Pfarrer Tschirnhauser sagt: ... „Wer die Geschichte kennt, weiß, daß es das Erwachen der Persönlichkeit gewesen ist, welches dem Proletariat den ersten Stoß zur Selbstbesinnung gab. Persönlichkeitsdrang, der Wille, Mensch zu sein, entfesseln die gebundenen Geister. Es ist, als ob die ganze Luft voll wäre von neuen Idealen, wie wenn der Windhauch sie jedem ins Ohr raunte. Wir können die Tatsache gar nicht hoch genug schätzen, daß Leben und Bewegung in eine stumpfsinnige Masse gekommen ist.“

Immer mächtiger und gewaltiger wird das Andrängen der Massen, dem Licht entgegen.

Mit dem rasch zunehmenden Umfang der Gewerkschaftsbewegung wuchs natürlich auch ihre Stärke, ihre Bedeutung, ihr Einfluß. Auf allen Gebieten des menschlichen Lebens macht sich dies bereits bemerkbar, und es liegt nur an uns, diese Wirkungen noch zu verstärken. Wie bereits heute hervorragende Männer die Gewerkschaftsbewegung beurteilen, dafür nur einige Beispiele:

Bischof Gore in Oxford sagte kürzlich in einer Predigt vor streikenden Straßenbahnern: ... „Keine Bewegung in diesem Lande hat im letzten halben Jahrhundert mehr gutes getan als die Gewerkschaftsbewegung, und im Namen Christi sollten wir jedermann auffordern, uns zu beweisen, daß es nicht im Geiste Christi ist, daß die Menschen zueinander halten. Ich fordere Euch auf, der Bewegung treu zu bleiben und sie zu stärken.“ Professor Dr. H. Herkner: „Alle vorurteilslosen Beobachter stimmen darin überein, daß für die Erziehung der Arbeiter zu selbständigen Männern und freien, gleichwertigen Bürgern nichts so viel geleistet hat als die Gewerkschaftsbewegung.“ Oberbürgermeister Wilde-Schöneberg: „Die gewerkschaftlichen Organisationen sind uns anscheinend ziemlich fremd, aber wir dürfen dieselben nicht unterschätzen. In Wahrheit sind die Gewerkschaften der Mittelpunkt des wirtschaftlichen Lebens, sie haben eine große Bedeutung. Ohne sie oder gegen sie kann etwas Durchgreifendes in den Arbeiterfragen nicht unternommen werden.“

Daß unsere Gewerkschaftsbewegung sich auf dem richtigen Wege befindet, das erhält sie durch keinen Geringeren als den früheren Staatssekretär des Innern, Grafen v. Posadowsky bestätigt, der bei der Eröffnung der zweiten internationalen Konferenz für Sozialpolitik in Dresden folgendes ausführte: „Es liegt in der Menschennatur, daß jeder seine äußere Lage verbessern will. Die gute Seite dieses Strebens ist, daß der wirtschaftliche und technische Fortschritt, wenn auch nicht immer der sittliche, gehoben wird. Und wo nur immer Individuen sich zu gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen vereinen, da entstehen Klassenkämpfe und Klassengegensätze.“

Ja, selbst unserem höchsten Regierungsbeamten, dem Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg zwang die deutsche Arbeiterbewegung einst folgende Worte der Anerkennung ab: „Was an der Organisation von Arbeitern geschehen kann, das geschieht und ist geschehen von den Gewerkschaften in allen ihren Schattierungen, und was alles von einer reinen Arbeitervertretung in ihren Wirkungskreis zum Besten der Arbeiter gezogen werden kann, darauf haben die Gewerkschaften ihre Tätigkeit tatsächlich erstreckt. Kein Gesetzgeber hätte mit der Umsicht, mit der Energie, mit dem Organisationstalent, auch nicht mit dem rückwärtslosen Draufgängertum der gewerkschaftlichen Bewegung irgendwie in Konkurrenz treten können.“

Tiefes Verständnis und warmherzige Anerkennung aber klingt uns aus den Worten E. Milles entgegen: „Ein herrlich Ding ist der Heldentod für eine große Sache. Alle Achtung und Ehre den Helden, die Blut und Leben ihrer Überzeugung furchtlos, ohne Zaudern opferten! Aber das glaube ich: **Das Opfer eines ganzen kampfreichen Lebens ist ein größeres Ding als solch ein Heldentod.** Arbeiten Tag für Tag, ohne Rast, ohne Ruh; einen Pfad wandern, dessen Ende man nicht sieht; mit stetem Tropfen den Stein hohlen, der sich menschliche Gleichgültigkeit nennt; der Gegenstand von Schmähung und Verfolgung sein; Gesinnungsgenossen gewinnen Mann bei Mann, Streiter um Streiter, und sie dann festhalten, einig organisiert, diszipliniert; sein Ohr nicht leihen den Intrigen und Verleumdungen; fähig sein, sich fernzuhalten von all der menschlichen Kleinlichkeit und Nichtigkeit, die in unser Herz Neid, Haß, Langeweile träufeln könnten; ohne Ruh, ohne Rast leben im Dunkel der Unberühmtheit der großen Masse, und dann geräuschlos sterben — im Hospital vielleicht — vergessen, begraben vorm Tode — **dies alles vollbringen und all das ertragen, ohne den Mut zu verlieren, ohne lau und lässig zu werden im**

Kämpfe, aber leben für ein großes Ideal — das, glaube ich, ist größer, erhabener, schöner als ein geräuschvoller Heldentod. Und so man mir sagt, einer sei gestorben oder sei fähig zu sterben für die Arbeiterbewegung, so neige ich mein Haupt in Achtung vor denen, die den Mut und die sittliche Kraft haben, zu leben für unsere Sache.“

So können wir wohl zufrieden sein mit der Beurteilung, die hervorragende Männer aller Stände der Gewerkschaftsbewegung haben zuteil werden lassen. Als Zeichen für die große Bedeutung und den nicht kleineren Einfluß auf alle Kreise unseres Volkes können wir sie mit Recht wohl betrachten.

„Ja, es ist ein mächtiges Tagen
Auf der Welt wie nie zuvor,
Unsichtbare Schwingen tragen
Lichtwärts jeden Geist empor.
Und Gedanken, nie gedacht noch,
Brechen sich auf Erden Bahn;
Da selbst, wo sich tiefe Nacht noch
Jüngst gebreitet, flieht der Wahn! —“

Albert Lehmann.

„Noble“ Arbeitgeber.

Wenn im Frühjahr die Arbeitskraft des Gärtnergehilfen eine begehrtere Ware wird, findet man in den gärtnerischen Offertenblättern Unmengen von Stellenangeboten. Bei den Vergleichen der betreffenden Angebote ist es ein leichtes, die Auftraggeber zu sondern in solche, die dem Geist der Zeit entgegenkommen und in solche, die auf der Pauke verflüssener Zeiten herumklopfen. Lesen wir da u. a. in Nr. 8 der „Gartenwelt“, vom 21. Februar, folgendes Inserat:

Botanischer Garten, Jena.

Zum Antritt am 1. April wird ein **1. Gehilfe** gesucht. Verlangt wird selbständiges Arbeiten und Erfahrung in der Kultur . . . Nachweis über längeren, erfolgreichen Aufenthalt in besseren Gärtnereien . . . Anfangsgehalt **75 Mk. monatl.**, Wohn-, Licht u. Heizung. Vergütung besonderen Dienstes, durchschnittlich 17 Mk. monatl. Offerten unter Angabe der Militärverhältnisse an Garteninspektor Rettig.

Man greift sich unwillkürlich an die Stirn und fragt, wie solches bloß möglich ist. Für einen Wochenlohn von sage und schreibe **18 Mk.** einen Obergehilfen, der in allem Möglichen großes leisten soll, womöglich noch gedienter Feldwebel usw. sein möchte usw. usw. Nun läßt man dem Anwärter auf diese Stelle — wohl im Einsenken auf die Kärglichkeit der Lohnsätze — noch für besondere Dienstleistungen, das heißt außerhalb der sonst üblichen Arbeitszeit, durchschnittlich 17 Mk. monatlich zukommen. Im günstigsten Falle kommen dann 92 Mk. monatlich für eine Erste Kraft heraus.

Ein Kollege H. B. schrieb an Herrn Inspektor Rettig folgendes:

„Bezugnehmend auf Ihr wertiges Inserat in Nr. 8 der „Gartenwelt“ suchen Sie einen Ersten Gehilfen für dortigen botan. Garten. Da möchte ich zunächst einmal festgestellt wissen, wer denn der Inspirator bezüglich der Gehaltsbedingungen gewesen ist. Mir scheint's, als wenn dieser Auftraggeber 100 Jahre zu spät aufgestanden wäre. Für 75 Mk. monatlich einen Ersten Gehilfen? Ich gratuliere Ihnen zu diesem Fachmann, der auf diese Offerte hereinfallen wird. Vergleichen Sie einmal bitte die Lohnbedingungen div. Fabrik- und Erdarbeiter bzw. -Arbeiterinnen. Ich verweise Sie ferner auf die Ausführungen von Fritz Freiberg im gleichen Heft der „Gartenwelt“ in „Beruf des Blütners“, wo Gehälter von 150 bis 200 Mk. monatlich für Binderinnen — lesen Sie's, Herr Inspektor? — festgestellt werden. Ihnen moderne Entwicklung anheimstellend, zeichnet

Dem brauchen wir nicht viel beizufügen. In der Zeit der Teuerung und Volksauswucherung ist es ein starkes Stück, solche „Löhne“ jemand anzubieten. Und dieselben Herren werden bei der nächsten Gelegenheit wieder zernern über geringe Berufsflöhe, ungenügende Bildung usw. der Gehilfenschaft, nicht dabei bedenkend, daß dem Bewerber bei solchem Gehalte, der sicher kaum zum Leben reicht, nichts für teure Fachbücher und zum Besuch von bildenden Kursen, die doch auch Geld kosten, übrig bleibt.

Wir dürfen aber für uns in Anspruch nehmen, daß diese Zeilen ihre Wirkung nicht verfehlen und der Kollegenschaft die Augen darüber öffnen, daß ungezwungen und freiwillig unsere Arbeitgeber das uns zukommende nicht gewähren. Da wird schon die Organisation nachhelfen müssen. **Wilser.**

Mangel an Ersten Kräften?

Wenn wir heute die verschiedenen Gärtnerzeitungen einer Durchsicht unterziehen oder dem Gejammer der Gärtnereibesitzer Gehör schenken, so kann mancher zu der Ansicht kommen, daß ein **Mangel an „Ersten Kräften“**, das heißt Obergehilfen, Obergärtner und Betriebsleiter besteht.

Wir unterscheiden „Erste Kräfte“ erstens in Spezialkultur-Betrieben und zweitens solche in sogenannten gemischten Betrieben. Für letztere herrscht gegenwärtig, scheinbar, eine starke Nachfrage.

Die Zeit der Ausbildung einer „Ersten Kraft“ ist eine ziemlich lange, und dürfte mit 10 bis 15 Jahren ernstlichen Studiums und praktischer Berufstätigkeit nicht zu hoch gegriffen sein. Rechnen wir noch zwei Jahre Militärpflichtzeit dazu, so wird der betreffende Kollege ein Alter von 27 bis 32 Jahren erreicht haben. In diesem Alter, mit entsprechenden Kenntnissen, wird sich kein Kollege Demonstrationsvorträge gefallen lassen, am allerwenigsten aber in seinem Privatleben.

Hier sind wir bei einem Hauptübel unseres Berufes, der **Verheiratung**, angekommen. Sinn und Freude am eignen Haushalt darf ein Gärtner nun eben einmal nicht haben.

Im Erwerbsbetrieb steht der dem Unternehmer Gewinn bringende Kost- und Logiszwang, im Privat- oder Eigenbedarfsbetrieb die meistens verlangte Mitarbeit der Frau im Haushalt sowie Furcht der Herrschaft vor reichem Kindersegens des Gärtners im Wege. Hier angelangt verlassen schon viele tüchtige Kräfte den ihnen lieb gewordenen Beruf für immer.

Nun die **Entlohnung**. Diese ist allbekannt eine derart schlechte, daß sich viele tüchtige Kräfte lieber entschließen, berufsflüchtig zu werden, als bei diesen Hungerlöhnen, nach jahrelanger Berufsbildung und Praxis, weiter zu fronden. Als Beweis hier einige neuere Angebote, die einem 30 Jahre alten Obergärtner, mit bekannt guter Universalbildung, im Jahre des Heils 1914 gemacht wurden.

1. Von Herrn Emil Petzold in Pretzsch a. E. Gärtnerei 9 Morgen groß, 3 Gewächshäuser, 300 Frühbeefenster, Obergärtner muß Gärtnerei durchaus selbständig führen und dieselbe rentabel gestalten können, muß Spezialist sein in Stauden und Freilandkulturen, Topfpflanzen, Frühbeekulturen und Binderei. Verheiratet sein ist gestattet, Gehalt monatlich 120 Mk. ohne alles.

2. Von Herrn Franz Rudolf in Eichwald. Gärtnerei und Plantage 40 Morgen groß, 1 Gewächshaus, 100 Frühbeefenster. Obergärtner muß Spezialist sein in: Topfpflanzen, Landschaft, Obst- und Gemüsebau. Gehalt monatlich 100 Mk. ohne alles. Verheiratet sein ist gestattet.

3. Von Herrn Friedrich Haase in Recklinghausen. Gärtnereigröße unbekannt, 5 Gewächshäuser, 300 Frühbeefenster, 4 Gehilfen, 5 Lehrlinge, 10 Arbeiter. Obergärtner muß den Betrieb vollständig selbständig leiten, Spezialist sein in Topfpflanzen, Landschaft und Binderei. Gehalt monatlich 45 Mk. freie Station. Verheiratung unmöglich.

4. Von Herrn F. W. Kind in Angermünde. Gärtnerei 8 Morgen groß, 5 Gewächshäuser, 300 Frühbeefenster, Obergärtner muß selbständig leiten können und Spezialist sein in Topfpflanzen, Schnittblumen, Schnittgrün, Treiberei, Baum- und Rosenschule. Gehalt 30 Mk. pro Woche ohne alles. Verheiratet sein ist gestattet.

5. Von Herrn J. Seidel in Bonn a. Rh. Gärtnereigröße unbekannt, 14 Gewächshäuser, 300 Frühbeefenster. Obergärtner muß selbständig führen und leiten, Spezialist sein in Topfpflanzen, Rosen, Treiberei und Binderei. Gehalt 25 Mk., ob per Monat oder Woche, ob mit oder ohne Station ist aus dem Schriftstück nicht ersichtlich. Verheiratung jedenfalls ein schöner Traum!

6. Von Frau Gräfin zu Dohna, in Weimar. Gärtnereigröße und Inhalt unbekannt. Obergärtner muß den Betrieb selbständig führen können, Spezialist sein in Topfpflanzen, Treiberei, Dekoration und moderne Binderei, die Produkte absetzen können. Gehalt 50 Mk. pro Monat und Station. Heirat nicht gestattet.

Diese Angebote sprechen für sich selbst. Noch mehr aufzuzählen ist unnötig, bessere sind keine dabei.

Wo hier das angenehme und auskömmliche Leben für eine „Erste Kraft“ steckt, kann uns Herr Paul Schmidt aus Leipzig und sein Kollege aus Gera gelegentlich verraten.

Wer von unserem Beruf dennoch mehr verspricht, als wie er uns gibt, kennt entweder die Verhältnisse nicht, oder er hat Grund und Interesse, Lügen in die nichtsahnende Laienwelt durch Tagesblätter hinauszuposaunen.

Mangel an Ersten Kräften? Nein! Wohl aber eine Überproduktion, hervorgerufen durch eine wahl- und zahllose Lehrlingszuchterei.

Es ist ein Lottospiel und ein Treffer für einzelne Glückliche, als Erste Kraft in leitender Position tätig zu sein; denn auf etwa 300 Gehilfen kommt heute ein Obergehilfe bzw. Obergärtner; die andern scheiden aus, weil eben keine Möglichkeit vorhanden, in dieser Eigenschaft tätig sein zu können.

Der Rest der nicht Berufsflüchtigen arbeitet zum großen Teil in untergeordneten Verhältnissen der Staats- und Kommunalbetriebe, wo sie wenigstens in sichern und geordneten Verhältnissen leben können als im Erwerbs- und im Privatbetriebe.

Dem Gros der Gärtnereiarbeitnehmer mangelhafte Tüchtigkeit vorzuhalten, wie es Herr Paul Schmidt in seinem Leipziger Lockruf tut, muß mit berechtigter Entrüstung energisch entgegengetreten werden.

Und wenn eine mangelhafte Tüchtigkeit wirklich erwiesen wäre, käme diese ja nur auf das Konto der Herren Arbeitgeber, denn mit langer Arbeitszeit, Fernhalten der Lehrlinge von der

Fachschule und niedrigen Löhnen erschweren sie dem Vorwärtstrebenden seine Bildungsmöglichkeit.

Im übrigen haben diese Herren gar kein Recht, über mangelhafte Bildung zu sprechen, denn sie haben uns ja niemals die Hand zu Bildungsmöglichkeiten geboten.

Aufgabe des A. D. G. V. wird es sein, mehr denn je gegen das Lehrlingswesen in unserem Beruf einzutreten und für die Lehrlinge, die einst als „Erste Kräfte“ unsere Ablösung vollziehen sollen.

O. Widetschek.

Vom Arbeitsmarkt in der Fach- und Tagespresse.

Das Frühjahr ist vor der Tür. Da gibt's wieder Arbeit in Hülle und Fülle. Arbeit viel, aber Bezahlung immer noch wenig und oft genug erbärmlich.

Wer erst über das militärpflichtige Alter hinaus ist und nicht die Mittel besitzt, einer geschäftlichen Selbstständigkeit zuzustreben, wünscht sich irgend eine gute Privatstelle. Eine gute, wohlgeachtet. Hier einige Angebote aus der jüngsten Zeit.

Selbsttätigen Gärtner, nicht unter 23 Jahren, der auch kleine Stellmachersache erledigen kann, sucht Gutsbesitzer Zimmermann in Hohenbruch bei Oranienburg. Lohn 25 Mk. monatlich und freie Station. (Deutsche Tageszeitung 26. 2. 14.)

Für Schloßgärtnerei Bassendorf bei Tribsees ein Gehilfe. 20 Mk. monatlich. (Rostocker Anzeiger, 26. 2. 14.)

Einfacher, selbsttätiger, deutscher Gärtner, der auch in der Wirtschaft zeitweise Aufsicht führen muß, bei 240 Mk. jährlich und Deputat, sucht Staatliche Gutsverwaltung Rebkau, Post Göttersfeld, Westpreußen. (Graud. Gesellige, 25. 2. 14.)

Junger Gärtner für Obst und Gemüse, 20 Mk. monatlich und freie Station, sucht B. Stuhde in Neu-Woltersdorf bei Groß-Wusterwitz, Bezirk Magdeburg. (Graud. Gesellige, 30. 1. 14.)

Gärtner in mittleren Jahren wird von einem Industrieunternehmen auf dem Lande gesucht. Neben gärtnerischen sind auch Hof- und Hausarbeiten, sowie im Winter Fabrikesselheizen zu besorgen. Frau findet leichte, saubere Beschäftigung in der Fabrik. (Dresd. Nachrichten, 18. 2. 14.)

Perlen in ihrer Art sind die folgenden Angebote:

Aus dem Thieschen „Allg. Samen- und Pflanzenanzeiger“, Nr. 8:

Privatgarten Rheinensens sucht

Gärtner

Süddeutschen, verheiratet, ohne Kinder, gesetzten Alters. Erprobte Ehrlichkeit und beste Referenzen Bedingung. Franko Offerten mit Angabe der Lohnansprüche bei freier Wohnung unter L. M. 880 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Aus dem „Praktischen Ratgeber“, Nr. 9:

Für ein Villengrundstück in Wannsee, etwa 600 Quadratruß Garten, wird ein tüchtiger, fleißiger, verheirateter

Gärtner

möglichst ohne Kinder, gesucht, welcher in allen Zweigen des Gartenbaues, insbesondere auch in Blumen- und Obstzucht erfahren ist. Eintritt 1. April. Prima Zeugnisse erforderlich. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsanspr. unter H. B. 223 an die Annoncen-Exped. von Sebald S. Kornik, Berlin W. 86.

Aus dem „Rostocker Anzeiger“, 27. Februar:

Älterer erfahrener verheirateter

Gärtner

kinderlos dessen Frau leichte Gartenarbeiten mit übernimmt, aufs Land gesucht. Erfahrung in Obstbau und Glashauss-Kultur erforderlich. Zeugnisabschriften mit Gehaltsanspruch unter R. 98498 an die Exped. des „Rost. Anz.“ erbeten.

Aus dem „Graudener Geselligen“, 25. Februar:

Gärtner gesucht

von sofort für Thorer Villengrundstück, ca. 3 Mg, Obst- und Gemüsegarten, der gleichzeitig ein Pferd versehen muß. Stellg. dauernd. Geräumige Wohnung vorhanden. Kinderloses Ehepaar bevorzugt.

Offerten mit Gehaltsangaben und Zeugnisabschriften unter Nr. 9189 an den Geselligen erbeten.

Kinderlos, — wohlgeachtet: Kinderlos!

Und die das verlangen, gehören alle zu den herrschenden und besitzenden Klassen, zeternd und jammern jetzt wohl mit der Reichsregierung und deren Organen gemeinsam über den — Geburtenrückgang im deutschen Volke. Stellen sich darüber sittlich entrüstet, daß die arbeitenden Volksschichten nicht mehr so viel Kinder in die Welt setzen wie früher. Wollen ein Gesetz haben, das den Verkauf und die Benutzung von Mitteln verbietet soll, durch die die Empfängnis verhindert wird.

Und diese „Staatskinderhaltenden“ sind es selbst, die von ihren Angestellten die Kinderlosigkeit zur Bedingung machen.

Das sind gerade die richtigen Patrioten, Pharisäer und Heuchler, wie sie im Buche stehen. Früher gaben diese Herrschaften in den betreffenden Annonzen auch ihren Namen an; jetzt suchen sie die kinderlosen Gärtner unter Chiffre, weil sie fürchten, man könnte ihnen sonst den Widerspruch zwischen Theorie und Praxis unmittelbar nachweisen.

Wegen des „Geburtenrückganges“ heulmeiert man? Bietet Euren Angestellten und Arbeitern eine Existenz, daß sie als Verheiratete mit Kindern nicht arbeitslos werden und daß sie die Kinder auch ernähren und erziehen können, und der „Geburtenrückgang“ wird behoben sein!

Der Idealgehilfe.

1. Wenn du, junger Kollege, ein solcher werden willst, so meide vor allem solche Betriebe, wo geregelte Arbeitszeit ist und barer Wochenlohn gezahlt wird; denn durch so etwas werden junge Gehilfen bloß verdorben.

2. Trittst du eine Stellung an, so suche vom ersten Tage an noch mehr und noch länger zu arbeiten, als der Prinzipal von dir verlangt. Im Sommer stehe um 3 Uhr morgens auf, Morgenstunde hat Gold im Munde. Du kannst dann schon viele Arbeiten verrichtet haben, wenn der Prinzipal vielleicht gegen 5 Uhr auf der Bildfläche erscheint. Er wird dann sehr erfreut sein über dich, aber auch dir winkt süßer Lohn: wie wird dir der Kaffee schmecken, selbst wenn er sehr schwach und bitter sein sollte!

3. Beileißige dich auch, die Mahlzeiten möglichst hastig einzunehmen, damit du möglichst bald wieder an die Arbeit kannst, denn Zeit ist Geld.

4. Hast du bis zur Dunkelheit gearbeitet und dann dein Abendbrot eingenommen, so gehe unverzüglich zubett, damit nicht unnötiger Weise Licht gebrannt wird; besser ist es, das Petroleum wird für Arbeiten an den langen Winterabenden gespart.

5. Um ein ordentlicher, fleißiger und wohlangesehener Mensch zu werden, mache es dir zur Regel, im Winter ebensolange wie im Sommer zu arbeiten; es lassen sich auch im Winter beim trübsten Scheine einer Laterne oder Ölfunzel sehr viele Arbeiten verrichten.

6. Scheue dich nicht, außer gärtnerischen Arbeiten auch andre Handierungen vorzunehmen. Du kannst dich vor allem auch der gestrengen Frau Prinzipalin gefällig erweisen, z. B. durch Holzhacken, Kohlen und Wasser herbeiholen; auch wird sie und ihr Herr Gemahl es nicht ungern sehen, wenn du tagtäglich sämtliche Schuhe und Stiefel der ganzen Familie putzt.

7. Mußt du ja einmal nach Feierabend oder Sonntags auf kurze Zeit die Gärtnerei verlassen, um für dich etwas zu besorgen, so verabsäume nie, vorher den Herrn oder die Frau um gütige Erlaubnis zu fragen und beile dich möglichst mit deiner Rückkehr; man weiß nie, was in der Gärtnerei währenddessen alles vorkommen kann.

8. Nun kommen wir zu einem sehr wichtigen Punkte: Kost und Logis betreffend.

a) Unterfange dich nie, unzufrieden zu sein, wenn dir das von der Frau Meisterin verabreichte Essen etwa zu wenig oder zu mager zubereitet erscheint; bedenke dann vielmehr, daß deine Herrin gewissermaßen Mutterstelle an dir vertritt und es nur gut mit dir meint; du sollst hübsch schlank und gelenkig bleiben, denn einen dicken fetten Gärtner kann man nicht gebrauchen.

b) Damit du nicht etwa in das Laster der Unzufriedenheit und Begehrlichkeit verfallst, so nimm auch demütig das Logis so an, wie es ist, denke an den griechischen Weltweisen Diogenes, der mit einer Tonne vorlieb nahm. Daß er etwa auch einen Ofen, eine Lampe und einen Spiegel darin und Gardinen davor hatte, davon meldet die Geschichte nichts.

9. Eine Sache von ganz untergeordneter Bedeutung ist der Lohn. Da halte es wie Johann, der muntere Seifensieder, der da fröhlich sang: „Was frag' ich viel nach Geld und Gut, wenn ich zufrieden bin.“ Überlasse die Höhe des Gehaltes ganz dem Gutdünken deines Prinzipals, er weiß am besten, was dir frommt. Das kannst du am besten daraus ersehen, wenn er dir im Winter weniger, im Sommer mehr gibt.

10. Sollte dein Chef oder seine Frau gelegentlich mal über dich schimpfen, dir Titulaturen aus dem Tierreiche oder ähnliche an den Kopf werfen, so brause nicht etwa heftig auf, sondern bitte um Verzeihung und gelobe Besserung, die du dann aber auch durch strikten Gehorsam und verdoppelten Fleiß beweisen mußt.

11. Käme es nun aber gar dahin, daß dein Herr oder seine Gemahlin dich durch Ohrfeigen und Stockschläge strafen würden, so küsse dankbar die Hand, die dich gezüchtigt hat, denn auch diese Züchtigung dient nur zu deinem Heile und entspringt nur dem guten Herzen deiner Arbeitgeberin.

Wenn du meine bisher gegebenen Verhaltensmaßregeln alle prompt befolgen wirst, so kann es dir gar nicht fehlen. Viele Jahre lang wirst du auf einer Stelle bleiben können und, wie Graf Eberhard im Bart auf dem Reichstage zu Worms die Treue seiner Untertanen pries, so wird auch dein Prinzipal in den Versammlungen der Handelsgärtner stets liebend deiner gedenken und dich loben über den grünen Klee.

12. Solltest du aber ja mal deine Stellung verlieren, so lasse dich das nicht so gleich grämen; du findest bald wieder dein Brod. Denn alle Handlungsgärtner werden sich reißen um einen solchen Idealgeliffen.

August Vollbrecht, Breslau.

Vorwärts um jeden Preis.

Wenn je eine Zeit geeignet war, die Notwendigkeit einer umfassenden Organisation vor Augen zu führen, so war dies der verfllossene Winter. Die Arbeitslosigkeit hat manchem von uns in einer Weise mitgespielt, wie seit langem nicht. Und für wie viele Kollegen war der verfllossene Winter nicht eine Zeit mühsam unterdrückten Grolls?

So sehr wir auch die Arbeitslosigkeit als Begleiterscheinung der heutigen (kapitalistischen) Wirtschaftsweise betrachten, so ist es doch ebenso der Fall, daß wir in Zeiten der Krise den Übermut des Unternehmertums besonders zu fühlen bekommen. Der moderne kapitalistische Großunternehmer, wie der am althergebrachten hängende Kleinkrauter: beide fühlen sich in Zeiten der Krise dem Arbeiter gegenüber ganz besonders als die wirtschaftlich Überlegenen. Der im wirtschaftlichen Kampf geübte Arbeiter weiß das. Ihm gegenüber hat das auf seinen Geldsack pochende, sich übermütig gebärdende Unternehmertum nicht so leichtes Spiel. Aber den vielen Unorganisierten gegenüber ist doch das Unternehmertum die vollendete Überlegenheit.

Manchem unserer Kollegen ist mit vorstehendem nichts neues gesagt. Wenn man aber, wie die in der Agitation tätigen Kollegen, so oft Gelegenheit hat zu beobachten, wie sich noch so viele Kollegen den Machtansprüchen des Unternehmertums bedingungslos unterwerfen; noch so viele durch ungläubliche Teilnahmslosigkeit und Gleichgültigkeit die Stellung des Unternehmertums stärken, da bleibt einem nichts anderes übrig, als schon wiederholt Gesagtes nochmals zu sagen. Ist es auch klar, daß viele unserer Kollegen, die heute noch unter unwürdigen Zuständen leiden, dafür selbst verantwortlich zu machen sind, so darf für uns als Organisation die Sache damit natürlich nicht abgetan sein. Mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln muß daran gearbeitet werden, die Masse unserer Kollegen von ihrem Gefühl der wirtschaftlichen Ohnmacht zu befreien. Diese Aufgabe restlos zu erfüllen, ist nicht leicht, aber sie ist durchführbar. Im besonderen dann durchführbar, wenn jedes Mitglied der Organisation energisch für Ausbreitung des Organisationsgedanken unter der Kollegschaft sorgt.

Nicht im einzelnen sei hier auseinandergesetzt, wie gearbeitet werden soll. Es kommt vor allem darauf an, den Willen zur Tat, den Willen zur größeren Hingabe und Mitarbeit für die Organisation zu wecken. Die empörende Tatsache, daß noch so viele unserer Kollegen unter unwürdigen Zuständen leben, Heloten des Unternehmertums sind, muß in uns allen den Entschluß reifen lassen, mit größter Aufopferung Agitations- und Organisationsarbeit zu betreiben.

Also, nicht ruhig zusehen, wie sich die Organisationsleitungen in Anregungen, wie gearbeitet werden soll, erschöpft, sondern es als selbstverständliche Pflicht betrachten, alles aufzubieten, um die fernstehenden Kollegen in unsere Reihen zu bringen! Nicht nur heute, nicht nur im Frühjahr; nein, immer fortdauernd „wühlen, hetzen“, aufrütteln alle, die schlafen und gleichgültig in den Tag hineinleben. Keine Ruhe, kein Erlahmen, sondern Ausdauer, unermüdete Ausdauer beeele jeden einzelnen von uns, unbekümmert um das Geklaffe unserer Widersacher!

Vorwärts, aufwärts wollen wir! Das ist der Leitgedanke.

August Albrecht, Stuttgart.

Kampfgemeinschaft.

Wie die ganze Natur, so erfüllt auch unser Menschenleben ein ewiger Kampf, ein Kampf um unsere Existenz, um unsere körperliche, geistige und seelische Entwicklung. Dieser Kampf zeigt sich vor allem auf wirtschaftlichem Gebiete, da hierin unser ganzes Dasein wurzelt. Nur der wirtschaftliche Kampf bringt uns eine Besserung unserer Lebenslage, nicht das träge Dahinleben. Jedoch genügt der Kampf allein nicht. Wie in der übrigen Natur, so muß auch bei den Menschen neben dem Kampf die gegenseitige Hilfe treten, der Zusammenschluß. Der einzelne erreicht mit seinem Kampfe nicht viel, erst die zielbewußte Solidarität, die Kampfgemeinschaft ist es, die uns den Sieg bringt. Über das Wünschen und Wollen des einzelnen geht das wirtschaftliche Leben leicht hinweg; es kann aber nicht so leicht über den einzelnen hinweggehen, wenn hinter ihm eine Schar steht, die entschlossen zu ihm hält.

Doch dieser materielle Nutzen ist es nicht allein, der die Solidarität so wertvoll macht. In unserer Kampfgemeinschaft steckt zugleich ein reicher sittlicher Gehalt. Ein inneres Glück ist es uns, zu wissen, daß wir in unserem Hoffen und Sehnen nicht allein stehen, daß es weite Scharen gibt von Mitmenschen, die fühlen und denken wie wir und wenn es not ist, auch gleich handeln. Solch ein Gefühl gibt uns in unserem Lebenskampfe innere

Kraft: Stolz gegenüber dem wirtschaftlich Stärkeren und Selbstbewußtsein im Fördern unseres Rechts. Und in wie reichem Maße wird nicht durch diese Kampfgemeinschaft das lebendige Gefühl der Einheit mit dem Ganzen in uns erzogen und wach gehalten. Wir kennen nicht nur uns selbst, sondern denken auch an unsere Mitmenschen, die sich in sozialer Not befinden. Liebe empfinden wir zugleich, wenn wir uns solidarisch betätigen, das Tiefste und Erhabenste, das es im Menschheitsleben gibt.

Dieser edle Gehalt der Kampfgemeinschaft verleiht wiederum unserem wirtschaftlichen Kampfe einen hohen sittlichen Wert. Wir kämpfen nicht aus Selbstsucht, sondern um des Ganzen willen. Das Wohl der Allgemeinheit ist unser letztes Ziel. Kann es wohl ein edleres Ziel geben, als es diese unsere treue Solidarität im wirtschaftlichen Kampfe erstrebt? —



Nicht nur — sondern auch.

1. Nicht nur die Leistungen unseres Verbandes, solltest du erkennen,
— sondern auch als Mitglied in unsere Reihen treten.
 2. Nicht nur deine Beiträge sollst du bezahlen,
— sondern auch Arbeit verrichten zum Wohle der Allgemeinheit.
 3. Nicht nur in die Tasche solltest du die Agitationsmittel stecken,
— sondern sie auch verteilen unter der großen Menge der noch nicht organisierten Kollegen.
 4. Nicht nur in Empfang solltest du die Verbandszeitung nehmen,
— sondern auch deren Inhalt in deinem Gedächtnis verarbeiten.
 5. Nicht nur du selbst solltest die Versammlungen besuchen,
— sondern du solltest auch danach trachten, unorganisierte Kollegen in diese mitzubringen.
 6. Nicht nur die Verbandsgelder solltest du verschonen,
— sondern auch stets bestrebt sein, arbeitslose Mitglieder unterzubringen, indem du die offene Stelle sofort dem Verbandsmitglied meldest.
 7. Nicht nur trösten und bedauern solltest du unsere arbeitslosen Kollegen,
— sondern auch die Not mit ihnen teilen und ihnen immer mit Rat und Tat zur Hand gehen.
 8. Nicht nur freundlich solltest du mit Geschäftskollegen sein,
— sondern auch stets aufrichtig und einig mit ihnen zusammen arbeiten und die Unwissenden belehren, mag es sein in Berufs- oder in Organisationsachen. Auch die Lehrlinge sollst du gut behandeln.
 9. Nicht nur die Beiträge solltest du pünktlich bezahlen,
— sondern auch deine Mitkollegen dazu veranlassen und den Vertrauensleuten des Verbandes in jeder Beziehung zur Hand gehen; bedenke, daß diese ihre Dienste für die Allgemeinheit und für dich mitleisten.
 10. Nicht nur bei schlechter Zeit solltest du dich der Organisation anpassen,
— sondern auch in guten Zeiten. Arbeite stets treu und eifrig an dem großen Kulturwerke der gewerkschaftlichen Organisation, treu und eifrig bis an dein Lebensende, damit dir deine Kollegen und deine eigenen Nachkommen ein gutes, ehrendes Andenken bewahren.
- Viele Kollegen glauben, sie erfüllen ihre Pflicht der Organisation gegenüber auf das beste, wenn sie nur Mitglieder sind und ihre Beiträge bezahlen. Aber man kann sagen, das ist schon mehr Brauch der heutigen Zeit, und eine Selbstverständlichkeit, der sich kein Klardenker mehr entziehen kann. Wir sind unserer Organisation aber mehr schuldig, vor allem Arbeit, Werbearbeit und Bildungsarbeit.
- Wenn jeder nur seine geringste Pflicht erfüllt, dann sind wir bis zum Schluß des Jahres sicherlich wieder um einen beträchtlichen Schritt weiter.
- St., Frankfurt a. M.

Ausland

Österreich.

Der neue „Bauernschreck“.

Noch ist es trotz aller Anstrengungen, trotz allen Aufgebotes von Jägern, Gensdarmen und Militär nicht gelungen, den geheimnisvollen „Bauernschreck“ in Steiermark unschädlich zu machen, und schon bringt der Meraner „Burggräfer“ (eine konservative Zeitung) die Schreckensbotschaft von dem Auftauchen eines neuen, noch weit gefährlicheren „Bauernschrecks“.

Gefährlicher erscheint der neue „Bauernschreck“ schon deshalb, weil er nicht nur die steirischen Alpen unsicher macht, sondern seine Beute heute schon aus fast allen Kronländern Österreichs holt; natürlich auch aus dem heiligen Land Tirol. Seine ganz

besondere Gefährlichkeit besteht aber darin, daß er nicht nur auf dem flachen Lande sondern auch in den Städten sein Unwesen treibt und daß er es nicht etwa auf Ochsen, Kälber und Schafe, sondern auf — Menschen abgesehen hat und zwar auf die Landarbeiter und die Gärtner. Die „Brotgeber“ der letzteren sind daher über das Auftauchen des neuen „Bauernschrecks“ ganz entsetzt und sinnlos auf Abwehr. — Nicht etwa, daß das schreckliche Ungeheuer einen Gärtner oder einen Landarbeiter gefressen hätte; das würden die frommen „Brotgeber“ und der fromme „Burggräfler“ als göttliche Fügung mit christlicher Ergebung hinnehmen, zumal die Einstellung eines anderen Gärtners oder Landarbeiters nichts kostet; nein, noch viel Schrecklicheres hat der neue „Bauernschreck“ verbrochen und verbricht es noch weiterhin: er raubt seinen Opfern die den „Brotgebern“ wertvollsten Eigenschaften, als da sind: Genügsamkeit, Geduld, Zufriedenheit, Gehorsam, Unterwürdigkeit und den Glauben an die Unabänderlichkeit und Vortrefflichkeit der heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse.

Doch mit dem Raub allein begnügt sich der neue „Bauernschreck“ nicht einmal; sondern er pflanzt seinen Opfern voll teuflischer Bosheit an die Stelle der oben erwähnten, den „Brotgebern“ wohlgefälligen Tugenden nachstehende, von allen „Gutgesinnten“ aufs Tiefste verabscheute Laster ein: Das Bewußtsein ihrer Menschenwürde und Menschenrechte (lies: Unbotmäßigkeit), das Verlangen nach einer menschenwürdigen Existenz (lies: Begehrlichkeit), die Überzeugung, daß durch Vereinigung und gemeinschaftlichen Kampf die Lage der Unterdrückten und Ausgebeuteten verbessert werden kann (lies: Auflehnung gegen die göttliche Weltordnung).

Unsere Leser werden schon erraten, wie der neue „Bauernschreck“ heißt: es sind die gewerkschaftlichen Organisationen der Landarbeiter und der Gärtner.

Besonders über unseren Verband entsetzt sich der fromme „Burggräfler“; er schreibt nämlich:

„Man war bis jetzt immer der Ansicht, daß die Gärtner eine indifferente Gruppe darstellen und sieht nun auf einmal eine fertige Gewerkschaft vor sich.“

Weiter berichtet er, daß unser Verband im Jahre 1913 458 Neuaufnahmen zu verzeichnen hatte, und daß in Meran, Krakau, Bozen, Teplitz, Reichenberg, Graz usw. Ortsgruppen und Zahlstellen bestehen, während in Wien drei Ortsgruppen in Vorbereitung sind: eine für Privatgärtner, eine für Gehilfen und eine für Hilfsarbeiter.

Zum Schluß meint er mit aufrichtiger Besorgnis:

„Diese Umstände beweisen wohl am besten, daß man alle Ursache hat, die Entwicklung dieser Organisation aufmerksam zu verfolgen und die entsprechenden Abwehrmaßnahmen zu treffen.“

Wir wollen dem besorgten „Burggräfler“ eine „entsprechende“ Abwehrmaßregel verraten: **Man möge veranlassen, daß es den Arbeitnehmern in der Gärtnerei auch so gut ergeht, wie den frommen Herrschaften, deren Interesse der „Burggräfler“ vertritt.** Mit anderen „Abwehrmaßnahmen“ gegen den neuen „Bauernschreck“ wird „man“ ebensowenig Glück haben, wie bisher die Verfolger des steirischen „Bauernschrecks“, die als einzige Jagdtrophäe dessen — „Losung“ erbeutet haben. V.



Durch die jetzt herrschenden teuren Zeiten sind auch unsre Arbeitnehmer veranlaßt, höhere Löhne zu fordern, und wir sind die letzten, die, sobald diese Forderungen sich als berechtigt erweisen, sie nicht gern gewähren würden. Wir müssen uns aber zusammensetzen und darüber einig werden, daß wir uns vor allen Dingen auf Mindestpreise im Detailverkehr festlegen, um Mehrausgaben wieder hereinzuholen durch höhere Einnahmen.“

Max Ziegenbalg, Vorsitzender des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands, auf der 29. Verbandshauptversammlung, am 15. Februar 1913.



Schweiz.

An die deutschen Kollegen, die nach der Schweiz wollen.

Die Jahreszeit ist wieder da, wo die jungen Kollegen vom Wandertrieb erfaßt werden. Und die Sehnsucht gar manches Kollegen richtet sich nach der schönen Schweiz. Es ist in dieser Zeitung schon wiederholt auf die in der Schweiz herrschenden unzulänglichen Lohn- und Arbeitsverhältnisse hingewiesen, daß wir uns heute versagen können, noch besondere Angaben darüber zu machen. Wir wollen das Augenmerk nur auf zwei Punkte richten. Wir appellieren an alle diejenigen, die hier Stellung zu nehmen gedenken, erstens nicht Lohndrücker zu werden und zweitens, nach ihrer Übersiedelung sich sofort bei unserer schweizerischen Organisation anzumelden. Die Überschreibung der Mitglieder des A. D. G.-V. erfolgt unter Anerkennung und Wahrung ihrer schon erworbenen Rechte, auf Grund eines zwischen der deutschen und der schweizerischen Organisation bestehenden Gegenseitigkeitsvertrages. Es

empfiehlt sich, über die beruflichen Verhältnisse zuvor bei den zuständigen Sektionen Erkundigungen einzuziehen; die Adressen lauten:

- Basel. W. Pascher, Jungstr. 20,
- Bern. Restaurant Halbmond, Arbergergasse,
- Genf. Café de la Crevette, Place Longes-malles.
- Lausanne. E. Bandelier, rue de Bourgion 6.
- Schaffhausen. Gewerkschaftshaus, Tannenhof.
- St. Gallen. Restaurant Bauhof, Rotmonten,
- Winterthur. Restaurant zum Goldenen Ochsen.
- Zürich. Gasthof zum Hinteren Stern, Bellevueplatz.

(Sprechzeit überall 7½ bis 8½ Uhr abends.)
Unsere Gärtnersektionen der Schweiz gehören bekanntlich alle zum „Lebens- und Genußmittelarbeiterverband der Schweiz“ (Zentrale: Zürich, Volkshaus). Hierauf sei ganz besonders verwiesen; denn es ist hier vor kurzem unter dem Namen „Schweizerischer Gärtnerverband“ auch eine sogenannte „christliche“ Gärtnerorganisation entstanden, die zwar nur wenige Mitglieder hat, aber durch den sich zugelegten Namen doch gar manchen irreführen könnte. Über die Tendenzen des neuen christlichen Verbandes hat sich jüngst dessen Präsident, Fritz Steffen, sehr deutlich geäußert, er sagte, um sich und seinen Verband damit bei den Arbeitgebern in Empfehlung zu bringen, u. a.: „Wenn wir allen Anforderungen unserer Arbeitgeber gewachsen sind, werden die Herren Arbeitgeber von selbst höhere Löhne zahlen.“ Zu solcher Einfalt und Anbiederung braucht man kein Wort weiter verlieren. —

Kollegen! Die Ihr etwa nach der Schweiz kommt, haltet zur Organisation und unterstützt deren Bestrebungen. Dann achten und ehren Euch auch die schweizerischen Kollegen, deren Sektionen heute rund 500 Mitglieder in sich vereinigen.

**Frankreich.
Aus der Riviera.**

Die Arbeits- und Lohnverhältnisse in Gärtnereibetrieben Frankreichs sind in der A. D. G. Z. schon wiederholt geschildert worden. Die letzte Schilderung erschien in Nr. 44 des vor. Jahrganges. Man könnte uns nun leicht der Einseitigkeit bezichtigen. Wie unangebracht das wäre, davon zeugen 2 Berichte in der „Gartenwelt“; in dem einen schreibt „Ein deutscher Gärtner“ (ohne Namensnennung), in dem anderen bestätigt dessen Darlegungen und ergänzt diese noch ein in Antibes (Südfrankreich) ansässiger deutscher Schnittblumenzüchter W. Richter. Die Schilderungen beziehen sich auf die französische und die italienische Riviera. Herr W. Richter schreibt u. a.: „Auch ich kann junge deutsche Gärtner nur ernstlich warnen, hierher zu kommen, ohne vorher eine feste Stelle zu besitzen. Die Zugereisten finden hier nur sehr schwer Stellung und werden, wenn es ihnen an ausreichenden Mitteln fehlt, sehr bald von ernststen Nahrungssorgen heimgesucht. Mittellos gewordene sind schließlich gezwungen, um ihr Leben zu fristen, Handelsgärtner und Kollegen um Unterstützung anzugehen, sie geraten dann aber bald in die Hände der Polizei, die sie wegen Landstreicherei aufgreift. Das Ende vom Liede ist dann eine Gefängnisstrafe, die meist auf 1 bis 3 Monate bemessen wird, mit nachfolgender Landesverweisung. Hier an der Riviera werden die diesbezüglichen Gesetze sehr streng gehandhabt, da man ängstlich um die Sicherheit der Saison Gäste bemüht ist.“ Und dann führt Richter weiter aus: Der Andrang arbeitsloser junger Leute sei dort ein sehr gewaltiger, bis zu 15 Mann hätten bei ihm schon an einem Tage um Arbeit nachgefragt. Wer aber wirklich schon einmal einen jungen deutschen Gehilfen beschäftigt habe, stelle so leicht einen zweiten nicht wieder ein, denn den Deutschen gefalle die Art der Arbeit nicht (die Kulturen befinden sich meist an Bergabhängen, und muß da alles getragen werden, da Gespanne und auf Rädern bewegte Transportvorrichtungen nicht benutzt werden können), während Franzosen und Italiener alle Arbeiten ohne Murren verrichten und dabei in ihren Ansprüchen durchaus bescheiden sind. Er selbst (der deutsche Schnittblumenzüchter W. Richter) sei durch seine Erfahrungen davon abgekommen, jemals wieder einen Deutschen einzustellen.

Der andere deutsche Gärtner schildert als annehmbar lediglich die Arbeitszeit. Die Wohnungsverhältnisse sind sehr weit schlechter als die schlechten Wohnungen, wie solche im deutschen Logiszwang vorkommen. Ähnlich sei es mit den Kostverhältnissen. Die Bezahlung ist so, daß davon ein Deutscher sich nicht ernähren kann; ohnedem werden die Gehilfen dort schlechter bezahlt wie die einheimischen ungelerten Arbeiter. Privatstellen gibt es sehr wenige, und diese sind sozusagen in festen Händen.

Die Riviera bietet für auslandswanderlustige deutsche Gehilfen vielleicht die ungünstigsten Verhältnisse überhaupt.

Arbeitskämpfe

Duisburg. Tarifbewegung. Der hier erstmals 1912 abgeschlossene Tarifvertrag läuft am 30. März ds. Js. ab. Dieser Vertrag schafft folgende Regelung. a) Landschaft. Mindestlohn

für Branchekundige 45 Pf. die Stunde, im ersten Jahre nach der Lehrzeit und im ersten Jahre der Branchetätigkeit 42 Pf., b) Handels- und Friedhofsgärtnerei. Arbeitszeit im Sommer 10½, im Winter 10 Stunden; Lohn für Gehilfen die Woche 25 Mk., im ersten Gehilfenjahre 23 Mk.

Die neuen Forderungen lauten a) Landschaft im ersten Vertragsjahre 50, im zweiten 52, dann 53 Pf. die Stunde. b) andere Branchen 25, 27 und 28 Mk. die Woche. Verhandlungen haben bereits stattgefunden, doch zeigten die Unternehmer nur wenig Entgegenkommen. Lage gespannt.

Düsseldorf. Tarifbewegung. In Düsseldorf wurde 1911 der erste Tarifvertrag abgeschlossen, nachdem seit 1905 fortgesetzt Lohn- und Streikbewegungen kleineren und größeren Umfangs stattgefunden hatten und dadurch die Löhne beachtlich gehoben worden waren. Der auf drei Jahre geltende Vertrag umfaßte alle Branchen; er sah folgende Regelung vor: a) Landschaft. Arbeitszeit zehn Stunden; Lohn für Gehilfen, die zwei Jahre in der Branche tätig, 50 Pfg. die Stunde, andere Gehilfen 45 Pfg. b) Gemischte Betriebe. Arbeitszeit zehn Stunden; Lohn für Gehilfen im ersten Jahre 23 Mk. die Woche; wenn in demselben Betriebe mehr als ein Jahr oder in der Branche mindestens zwei Jahre tätig, 25 Mk. die Woche. c) Topfpflanzen. Arbeitszeit acht Monate elf, vier Monate zehn Stunden; Lohn für Gehilfen im ersten Jahre 21 Mk., wenn mindestens ein Jahr in der Branche tätig, 23 Mk. — Der bis zum 20. März 1914 geltende Vertrag ist zu diesem Tage arbeitnehmerseitig gekündigt worden.

Die den Arbeitgebern unterbreiteten neuen Forderungen lauten in der Hauptsache: a) Landschaft. Arbeitszeit 10 Stunden, im Winter nicht unter 8½ Stunden; Mindestlohn für Durchschnittsarbeiter im ersten Vertragsjahre 54, im zweiten 56, im dritten 58 Pf. Als Durchschnittsarbeiter gelten Gehilfen, die zwei Jahre in der Branche oder ein Jahr in demselben Betriebe tätig sind. Junggehilfen jeweils 5 Pfg. weniger. Eingearbeitete Hilfsarbeiter erhalten den Lohn der Junggehilfen. b) Topfpflanzen. Arbeitszeit acht Monate 10½, vier Monate 9½ Stunden. Lohn im ersten und zweiten Gehilfenjahre 23 Mk., dann 25 Mk. die Woche. 1916 eine Mark Erhöhung. c) Friedhofsgärtnereien. Lohn im ersten Jahre nach der Lehre 24, im zweiten 25 Mk. die Woche, vom dritten Gehilfenjahre ab 27 Mk. Sonst wie in der Topfpflanzenbranche. — Die Unternehmer haben sich mit diesen Forderungen bereits beschäftigt, zeigen bisher jedoch kein nennenswertes Entgegenkommen. Lage darum gespannt.

Hamburg. Tarifbewegung. Der in der Hamburger Landschaftsbranche seit dem 15. März 1911 bestehende Tarifvertrag ist, wie schon mitgeteilt wurde, von Arbeitnehmerseite rechtzeitig gekündigt worden und läuft am 15. März ds. Js. ab. Die Hamburger Ortsverwaltung des A. D. G. V. hat dem zuständigen Untermervverbande rechtzeitig die neuen Forderungen unterbreitet, um möglichenfalls zu einem neuen Vertrage zu kommen. Die Unternehmer haben am 20. Februar geantwortet, die erhobenen Forderungen böten keine Unterlage zu ersprießlichen Verhandlungen, sie stellten anheim, diese erst zu ermäßigen. Das riecht also stark nach einem in Aussicht stehenden Kampf.

Der erste Tarifvertrag für die Hamburger Landschaftsbranche trat mit Beginn 1904 in Kraft, er währte bis 1. April 1905. Damals wurde ein allgemeiner Mindestlohn von 40 Pf. die Stunde vereinbart und die bereits erreichte zehnstündige Arbeitszeit festgelegt. Eine Erneuerung des Vertrages scheiterte, weil unternehmerseits eine Lohnerhöhung nicht zugestanden wurde. Es gab dann im Frühjahr 1905 einen Streik, womit eine weitere Lohnerhöhung durchgedrückt worden ist. Die Streikbewegungen wiederholten sich in den folgenden Jahren und brachten weitere Fortschritte. Diese fortgesetzte Beunruhigung der Unternehmer bestimmte endlich die letzteren, wieder einen Waffenstillstandsvertrag einzugehen; es kam 1910 der jetzt ablaufende Tarifvertrag zustande, durch den in der Hauptsache vereinbart worden war: 9½ stündige Höchsttarbeitszeit, gestaffelt nach Jahreszeiten bis zu einer Mindesttarbeitszeit von 7½ Stunden. Dann an Lohn für geübte Gehilfen im ersten Vertragsjahre 54 Pf., im zweiten 56 Pf., im dritten und vierten 58 Pf. die Stunde; für Gehilfen, die noch nicht fünf Monate im Vertragsgebiet gearbeitet, im ersten Vertragsjahre 50, im zweiten 52, im dritten 53, im vierten 54 Pf.; von auswärts zuziehende Gehilfen, die mindestens ein Jahr in der Branche tätig, denselben Lohn wie geübte, desgleichen Hilfsarbeiter, die über ein Jahr im Vertragsgebiet in der Branche tätig, andere Hilfsarbeiter 50 Pf. die Stunde während der ganzen Dauer des Vertrages.

Die jetzt erhobenen neuen Forderungen lauten in der Hauptsache auf eine neunstündige Höchsttarbeitszeit im Frühjahr und Sommer und 7½ stündige Mindesttarbeitszeit im Winter. Lohn für geübte Gehilfen von März 1914 bis dahin 1915: 65 Pf., von da bis 1916: 67 Pf.; Gehilfen, die noch nicht drei Monate in der Branche tätig, 62 und 64 Pf.; ungelernete Arbeiter 58 und 60 Pf. Gehilfen, die mindestens ein Jahr in Privat- oder Gemeindegärtnereien tätig waren, gelten als geübte. Arbeiter, die mindestens ein Jahr in der Branche, stehen den geübten Gehilfen gleich. — Für die weitere Umgebung von Hamburg und Altona soll ein

zweites Vertragsgebiet geschaffen werden und sollen die Löhne betragen für Gehilfen im ersten Vertragsjahre 55 Pf., im zweiten 57 Pf.; für Arbeiter 50 und 52 Pf. — Wie schon bemerkt, haben die Unternehmer sich ablehnend verhalten. Man muß darum mit einer neuen Kampfeszeit rechnen.

München. Tarifbewegung. Der seit dem 15. März 1911 in der Münchener Landschaftsbranche geltende Tarifvertrag läuft, nachdem er von Arbeitnehmerseite aufgekündigt wurde, am 15. März ds. Js. ab. Die neuen Forderungen sind den zuständigen Untermervverbänden in Form einer Tarifvorlage unterbreitet worden. Rückäußerungen dazu liegen noch nicht vor.

Der erste Vertrag, war am 9. März 1908 vor dem Gewerbegericht in München zustande gekommen. Dieser erstreckte sich auf alle Branchen. Er sah in der Hauptsache vor: a) für Landschaft 10 stündige Arbeitszeit, in vier Wintermonaten neun Stunden; Lohn für Gehilfen im ersten Vertragsjahre 45 Pf., im zweiten 46 Pf., für Gehilfen während den zwei ersten Gehilfenjahren 35 bis 38 Pf., für Arbeiter 40 bis 42 Pf. b) Kunstgärtnerei drei Monate 12, fünf Monate 11, vier Monate 9 Arbeitsstunden; Lohn 22 bis 25 Mk. die Woche, im zweiten Vertragsjahre 23 bis 26 Mk., während den ersten zwei Gehilfenjahren 17 bis 20 Mk. die Woche, Arbeiter die Stunde 40 Pf. c) Gemüsegärtnerei vier Monate 13, vier Monate 12, vier Monate 10 Stunden; vom zweiten Vertragsjahre ab Fortfall der 13. Arbeitsstunde. Lohn 22 bis 26 Mk. die Woche, im zweiten Vertragsjahre 23 bis 27 Mk., im ersten Gehilfenjahre 17 bis 20 Mk., Arbeiter die Stunde 40 Pf. Dieser Vertrag lief ab, ohne erneuert zu werden. 1911 setzte es eine allgemeine Lohnbewegung, und als deren Folge wurde für die Landschaftsbranche ein neuer Vertrag abgeschlossen, ebenso in einer größeren Privatgärtnerei; die übrigen Branchen blieben bis heute wieder tariflos. Der Vertrag von 1911 (auf drei Jahre) sieht in der Hauptsache vor: Arbeitszeit zehn Stunden, während der vier Wintermonate neun Stunden. Lohn für Gehilfen, die mindestens zwei Jahre als solche tätig, darunter eine Saison in Landschaft, im ersten Vertragsjahre 50 Pf., vom zweiten ab 54 Pf., Gehilfen nach beendeter Lehrzeit 40 Pf., Gartenarbeiter und Tagelöhner 46 Pf., vom zweiten Vertragsjahre ab 50 Pf.

Die jetzigen neuen Forderungen erstrecken sich auf alle Branchen. Für Landschaft lauten diese: Arbeitszeit acht Monate 9½, zwei Monate 9, zwei Monate 8 Stunden; Lohn für Gehilfen, die mindestens zwei Jahre als solche tätig, davon eine Saison in der Branche, 62 Pf. die Stunde; jüngere 50 Pf.; Angelernte, desgleichen Gartenarbeiter, die drei Saisons als solche tätig, 62 Pf.; vorübergehend tätige Hilfsarbeiter sollen nach dem Bauarbeitertarif entlohnt werden. Für die anderen Branchen: Arbeitszeit 8½ Monate 11, 3½ Monate 10 Stunden; Mindestlohn für Gehilfen unter 19 Jahren 22 Mk. die Woche, von 19 bis 23 Jahren 26 Mk., über 23 Jahre 30 Mk., ältere und selbständig arbeitende 32 Mk. Werden die in anderen Branchen Tätigen gelegentlich auf Landschaft beschäftigt, so ist ihnen für den Arbeitstag ein Zuschlag von 1 Mk. zu zahlen. — Wie schon erwähnt, haben die Unternehmer und deren Verbände sich zu den Forderungen noch nicht geäußert. Die Lage ist aber gespannt.

Bekanntmachungen

in jeder Mitgliederversammlung vorlesen!

Allgemeiner Deutscher Gärtner-Verein

Hauptverwaltung: Berlin S 42, Luisenufer 1 — Fernruf: Moritzplatz, 3725 — Vorsitzender: Jos. Busch. — Postscheckkonto: Nr. 10301, Albert Lehmann, Berlin.

Bei jedem schriftlichen Verkehr ersuchen wir um deutliche Angabe der Adresse des Absenders (Name, Ort, Straße und Hausnummer).

Diese Woche ist der 10. Wochenbeitrag fällig.

Hauptverwaltung

Die sich um Auskünfte bemühenden Mitglieder werden dringend gebeten, die Vertrauensleute nicht auf der Arbeitsstelle aufzusuchen. Die Vertrauensleute werden ersucht, wenn solches trotzdem geschieht, auf der Arbeitsstelle jede Auskunft zu verweigern. Einer solchen sich immerfort wiederholenden Disziplinslosigkeit gegenüber ist nur Rücksichtslosigkeit angebracht.

Verband der Gärtner Österreichs

Sendungen sind zu richten: Wien IX, 4. Nußdorfer Straße 26-28.

Rekommandierte (eingeschriebene) Sendungen sind nicht an diese Adresse zu richten, sondern es ist, von Fall zu Fall vorher mittelst Postkarte anzufragen, wohin eine solche Sendung zu adressieren ist.

Sprechstunde im Verbandslokal (Eingang um die Ecke, Binder-gasse 2): jeden Donnerstag von 8 bis 9 Uhr abends.